

DIE HERAUSARBEITUNG DER KATEGORIEN VARIABLES UND KONSTANTES  
KAPITAL DURCH KARL MARX IN AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM KAPITAL-  
BEGRIFF DER KLASSISCHEN BÜRGERLICHEN POLITISCHEN ÖKONOMIE

PETER THAL

Nicht ohne Grund gab Marx seinem Hauptwerk den Titel "Das Kapital", wird hierdurch doch das grundlegende Produktionsverhältnis der auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und der Ausbeutung des doppelt freien Lohnarbeiters beruhenden Produktionsweise auf den Begriff gebracht. Schon sehr früh gelangte Marx zu der Feststellung, daß "das industrielle Kapital die vollendete objektive Gestalt des Privateigentums ist" <sup>1)</sup>. In seiner reifen Kapitaltheorie deckt er die Komplexität dieser Kategorie der politischen Ökonomie auf, die ihre zentrale Stellung in der Wissenschaft aus ihrer zentralen Stellung in der Realität des Kapitalismus ableitet.

Das Kapital in seiner Totalität zu erfassen schließt die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der dialektischen Beziehungen, die dem Kapital zwischen Wesen, Struktur, Funktion und Erscheinung eigen sind, notwendigerweise in sich ein. Nur so wird letztlich das Wesen des Kapitals im umfassenden Sinne erklärbar und dem Bewußtsein zugänglich.

Gewissermaßen am Ende eines zwanzigjährigen Forschungsprozesses charakterisiert Marx das Wesen des Kapitals so: "Aber das Kapital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten Gesellschaftsformation angehörendes Produktionsverhältnis, ... Kapital, das sind die in Kapital verwandelten Produktionsmittel, ... die von einem bestimmten Teil der Gesellschaft monopolisierten Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeitskraft gegenüber verselbständigten Produkte und Betätigungsbedingungen eben dieser Arbeitskraft, ..." <sup>2)</sup>. Diese tiefe Einsicht in die Physiologie der bürgerlichen Produktionsweise ist eigentlich nur verständlich, wenn sie in die bei Marx entwickelten Gesamtzusammenhänge des Kapitalbegriffs hineingestellt wird. Keinesfalls ist es wissenschaftlich vertretbar, diese klassische Marxsche Definition sozusagen als Stereotyp zu verwenden und zu meinen, daß damit alles Notwendige gesagt sei.

Marx selbst hat einmal festgestellt: "Das Kapital als sich wertender Wert umschließt nicht nur Klassenverhältnisse, einen bestimmten gesellschaftlichen Charakter, der auf dem Dasein der Arbeit als Lohnarbeit ruht." <sup>3)</sup> Im Zusammenhang mit dieser Aussage interessiert ihn insbesondere die Existenzweise des Kapitals, nämlich dessen Bewegungsform, und er fährt daher fort: "Es ist eine Bewegung, ein Kreislaufprozeß durch verschiedene Stadien ... Es kann daher nur als Bewegung und nicht als ruhendes Ding begriffen werden." <sup>4)</sup> Doch auch mit der Aufdeckung der Bewegung als der prinzipiellen Art und Weise, in der Kapital allein existieren kann, erschöpft sich der Marxsche Kapitalbegriff nicht.

Wir möchten die Marxsche Bemerkung, daß das Kapital nicht nur Klassenverhältnisse umschließt, hier überhaupt in einem allgemeinen Sinn interpretieren. Allein die Formulierung dessen, was das Wesen des Kapitals ausmacht, reicht nicht aus für das volle Erfassen eben dieses Wesens. So wie die Bewegung in den Kapitalbegriff hineingehört, so verhält es sich auch mit den strukturellen Gliederungen (Differenzierungen) des Kapitals, die in engstem Zusammenhang mit spezifischen Funktionen eben seiner Strukturelemente stehen.

Für die Überwindung der bürgerlichen Kapitalauffassung spielt bei Marx die Strukturierung des Kapitals in variables und konstantes eine Schlüsselrolle. Die hiervon berührten theoretischen Zusammenhänge zeigen mit besonderer Deutlichkeit, daß die Dialektik von Wesen und Struktur einen hohen Stellenwert für die Erkenntnis der Komplexität und Totalität des Kapitals besitzt. Anders formuliert: Die falsche Interpretation des Wesens behindert die Aufdeckung dieser grundlegenden Struktur, und die fehlende Klarheit über letztere bedingt zwangsläufig Unklarheiten über erstere. Diese Aussage wird nirgends besser bewiesen als in der Geschichte der politischen Ökonomie.

Es war eine der größten wissenschaftlichen Leistungen von Karl Marx, bürgerliche Erkenntnisgrenzen gerade in der Kapitaltheorie gesprengt zu haben. Allerdings wäre es nicht richtig, ausschließlich diese Seite zu betonen. Ebenso wichtig und für die Charakterisierung der Marxschen Arbeitsmethode von geradezu erstrangiger Relevanz ist ein anderer Zusammenhang. Die klassische bürger-

liche Ökonomie und der auf ihrer Basis (Ricardo) entstehende, gegen sich selbst gerichtete theoretische Gegensatz<sup>5)</sup> haben ebenso wie auf anderen Gebieten<sup>6)</sup> auch auf die Herausbildung des Marxschen Kapitalbegriffs ganz wesentlich eingewirkt.

Bei keiner anderen Frage - die Werttheorie vielleicht ausgenommen - hat Marx so häufig und intensiv seine bürgerlichen Vorläufer studiert, gewissermaßen konsultiert und ausgewertet. Die "Londoner Exzerpte", die "Grundrisse" und die "Theorien" legen hiervon beredtes Zeugnis ab. Wie wir sehen können, führt die Analyse der bürgerlichen Auffassungen zu Wesen und Struktur des Kapitals Marx sowohl zum Aufgreifen richtiger Ansätze, als auch zur Zurückweisung falscher, unzureichender Auffassungen. In beiden Fällen, im Positiven wie im Negativen, hat die bürgerliche Ökonomie die Marxschen Gedanken befruchtet. Es ist daher für das Verständnis der Genesis der Marxschen Theorie und vor allem seiner Forschungsmethode nicht bedeutungslos, diesem theoriehistorischen Zusammenhang unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

#### Zum Wesen des Kapitals in der klassischen bürgerlichen Ökonomie

Versuchen wir zunächst, die Frage zu beantworten, was Marx bei der klassischen bürgerlichen Ökonomie über den Begriff des Kapitals vorfand. +) Als die am weitestgehende Definition des Kapitals lobt Marx Ricardo für die Formulierung: "Capital, or the means of employing labour." 8) Für Marx ist dies "in der Tat der einzige (Ausdruck), worin er (Ricardo, P.T.) die wirkliche Natur des Kapitals auffaßt." 9) An dieser Stelle wird sozusagen ausgesprochen, was der gesamten klassischen Ökonomie als ein Stück Wesenserkenntnis des Kapitalismus immanent ist, nämlich die unbedingte Notwendigkeit der Kombination von Kapital und Arbeit als Voraussetzung der Profiterzielung.

+ ) Dem Anliegen unserer Untersuchung entsprechend können die Genesis des Kapitalbegriffs sowie die Unterschiede in dessen Interpretation bei den klassischen bürgerlichen Ökonomen selbst hier nur eine Nebenrolle spielen. Wir stützen uns vor allem auf Smith und Ricardo sowie jene Autoren aus der "großen metaphysischen Zeit der English political economy" 7), die Marx in der Kapitaltheorie am nachhaltigsten beeinflusst haben und die den reifsten Stand bürgerlicher Erkenntnis repräsentieren.

"Kapital - Profit", in dieser Form wird "das Kapitalverhältnis als solches bei allen klassischen Ökonomen ... ausgesprochen"<sup>10)</sup>+) Nach Marx erklärt Ricardo "das Kapital ... als accumulated labour employed in the production of new labour" 12). Und ähnlich hebt er Mills Definition des Kapitals als "aufgespeicherte Arbeit" 13) hervor. Die klassische bürgerliche Ökonomie wußte - was sogar von ihren Epigonen reflektiert wird -, daß die produktive Arbeit Quelle des Profits (Mehrwerts) ist und dessen Akkumulation zu Kapital letztlich "akkumulierte Arbeit" darstellt.

Doch diese wichtige Erkenntnis der bürgerlichen Klassiker wird nicht mit Konsequenz zu Ende gedacht; ihr mangelt in gewissem Sinne theoretische Schärfe. Versuchen wir, dies näher zu begründen. Auch bei Marx materialisiert sich die im Kapital vergegenständlichte Arbeitszeit in den Rohstoffen, in den Instrumenten und im Arbeitspreis (d.h. in den zur Erhaltung des Arbeiters notwendigen Existenzmitteln) 14). Das ist durchaus eine Parallele zu Smith und Ricardo, sagt doch letzterer: "Kapital ist der zur Produktion verwendete Teil des Reichtums eines Landes, der aus Nahrungsmitteln, Kleidung, Werkzeugen, Rohstoffen, Maschinerie usw. besteht, Dingen, die nötig sind, damit die Arbeit Resultate erzielt." 15) Doch Marx bleibt bei solchen Feststellungen nicht stehen, da von ihnen aus streng genommen kein logischer Übergang zum kapitalistisch angeeigneten Profit möglich ist. Sie lassen das Problem offen, wieso die "Arbeitsergebnisse" mehr wert sind als der "zur Produktion verwendete Teil des Reichtums". Ja, eigentlich wird diese Frage in der Kapitaltheorie der klassischen bürgerlichen Ökonomie - anders verhält es sich in der Profit- und Rententheorie - gar nicht gestellt.

Zur Beantwortung dieser Frage gelangt Marx hingegen bereits zur Zeit seiner Ricardo-Studien in London. Zunächst zitiert er dessen beschreibende Aussage: "Kapital ist der Teil des Reichtums eines Landes, der angewandt ist with a view to future production." 16) Doch dann stellt er kritisch fest: "Ricardo verwechselt hier das Kapital mit dem Material des Kapitals. Der Reichtum ist nur die

+ ) Folgende Definition des Kapitals stammt von Malthus: "Kapital ist akkumulierter Reichtum, angewandt, um Profit zu erzielen." 11)

Materie des Kapitals. Das Kapital ist immer eine Summe von Werten, die wieder zur Produktion bestimmt ist, nicht nur eine Summe von Produkten und auch nicht zur Produktion von Produkten, sondern von Werten." 17)

Damit wird das grundlegende Problem der Marxschen Kritik am klassischen bürgerlichen Kapitalbegriff aufgeworfen, das er selbst wie folgt formuliert: "Die klassische Ökonomie fehlt endlich, ist mangelhaft, indem sie die Grundform des Kapitals, die auf Aneignung fremder Arbeit gerichtete Produktion nicht als geschichtliche Form, sondern Naturform der gesellschaftlichen Produktion auffaßt, eine Auffassung, zu deren Beseitigung sie jedoch durch ihre Analyse selbst den Weg bahnt." 18) Die mangelnde historische Determiniertheit des Kapitals, unter der die klassische bürgerliche Ökonomie leidet, verleitet sie dazu, das Kapital nur in seiner stofflichen Substanz im direkten empirischen Zugriff als Profiterzeugungsquelle und "akkumulierte Arbeit" bloßzulegen. Für Smith, Ricardo, Sismondi und andere ist eigentlich "nur die Arbeit, nicht das Kapital, produktiv ... Aber dann lassen sie das Kapital nicht in seiner spezifischen Formbestimmtheit, als ein in sich reflektiertes Produktionsverhältnis, sondern denken nur an seine stoffliche Substanz, Rohstoff etc. Diese stofflichen Elemente aber machen nicht das Kapital zum Kapital." 19)

Schon in den "Londoner Exzerpten" und in den "Grundrissen" ist es, wie man sieht, für Marx auf der Basis seiner materialistischen Geschichtsauffassung wesentlich, die stofflich-natürliche und die wertmäßig-gesellschaftliche Seite der Produktion auseinanderzuhalten. Er tut dies nicht etwa, indem er die stofflichen Voraussetzungen der gesellschaftlichen Produktion ignorieren würde. Vielmehr erfaßt er die Dialektik dieser Relation und zeigt, daß die der Natur zugewandte Seite nur in ihrer sozialökonomischen Determiniertheit existieren kann. Dies ist ein unverzichtbarer Aspekt des Marxschen Kapitalbegriffs, den er schon bei seiner Analyse der bürgerlichen Kapitaltheorie in den fünfziger Jahren sowohl zugrunde legen als auch vertiefen konnte.

Weil die klassische bürgerliche Ökonomie diese Dialektik nicht aufdeckte, bleiben auch ihre eben zitierten richtigen Feststellungen über das Wesen des Kapitals mit dem erwähnten Mangel

fehlender theoretischer Schärfe behaftet. Solange die Gebrauchswertform des Kapitals als Produktionsmittel nicht von dessen Wertsein präzise theoretisch abgehoben wird, läßt sich die Kapitalverwertung nicht mit letzter Klarheit enthüllen.

Bevor hierauf weiter eingegangen wird, soll ein Blick auf jene Denker geworfen werden, die - auf Ricardo fußend - eine erste Ahnung über den historischen Charakter des Kapitals formulierten und damit den Weg bereiteten, um die materielle Seite des Kapitals von seiner sozialen zu unterscheiden. Zu ihnen zählt in erster Linie George Ramsay, der erkannte, daß für die Produktion in jedem Fall Arbeit erforderlich ist, aber diese muß nicht unbedingt in Form von Lohnarbeit geleistet werden. 20) Marx interpretiert Ramsay dahingehend, "daß die kapitalistische, auf der Lohnarbeit beruhende Produktionsweise keine notwendige, i.e. keine absolute Form der gesellschaftlichen Produktion" 21) ist.

Derart ketzerische Ansichten streifen die Tabus der bürgerlichen Ordnung. Gerade sie mußten den tiefsten Eindruck bei Marx hinterlassen. Letztlich taten sie es auch. Allerdings deutet sich dies in den "Londoner Exzerpten" erst an. Dort hebt Marx alle relevanten Textstellen aus den Schriften jener "Abtrünnigen" hervor. Aber erst in den "Grundrissen" und den "Theorien" wird die Tragweite der über die bürgerlichen Klassiker hinausweisenden Feststellungen herausgearbeitet - ein generelles Problem der Entwicklung der Marxschen Theorie, das noch genauerer Untersuchungen bedarf.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang der Ausruf von Marx über Hodgskin in den "Theorien", wo er dessen Auffassung zitiert, daß Kapital (im Sinne von Produktionsmitteln) nur deshalb Profit bringt, "weil es ein Mittel ist, Kommando über Arbeit zu erlangen", und daran anschließt: "Hier endlich die Natur des Kapitals richtig gefaßt." 22)

Doch für die Analyse der Dialektik von Stofflichem und Gesellschaftlich-Historischem im Begriff des Kapitals war damit nur ein Ansatz geliefert. Gelöst war das Problem bei weitem noch nicht. Dem stellte sich die von der stofflichen Kapitalauffassung geprägte und daher nicht bewältigte Einteilung oder Strukturierung des Kapitals durch die bürgerlichen Klassiker in den Weg.

Fixes und zirkulierendes Kapital in der klassischen bürgerlichen Ökonomie - Konfusion und Gedankenwirre

In der marxistisch-leninistischen theoriehistorischen Literatur wird im allgemeinen davon ausgegangen, daß die klassische bürgerliche Ökonomie die Einteilung des Kapitals in fixes und zirkulierendes gekannt, aber noch nicht konstantes und variables Kapital entwickelt habe. Das ist im Prinzip richtig. Doch wird mit derartigen Aussagen das Problem umgangen oder verdeckt, daß die damals geprägten und verwendeten Termini fixes und zirkulierendes Kapital eigentlich nur beiläufig mit dem richtigen Begriffsinhalt verwendet wurden. Es wäre falsch, den bürgerlichen Klassikern bereits jene reifen Vorstellungen zuzuerkennen, die wir seit Marx damit verbinden. Wie unterschiedlich die Interpretationen dieser Begriffe waren, läßt sich beispielsweise anhand der Marxschen Studien zu dieser Frage in den "Grundrissen" nachvollziehen; fast 120 Seiten sind hier allein diesem Thema gewidmet. 23)

Wir wollen uns bei der folgenden Untersuchung auf die Einteilung des Kapitals bei Adam Smith konzentrieren, 24) da auf ihn in dieser Problematik "viel Konfusion in der politischen Ökonomie" 25) zurückgeht. Als ein typisches Beispiel dafür, was zirkulierendes Kapital ist, sieht Smith das Kapital des Kaufmannes an, das aus Waren besteht, die dieser profitabel gegen Geld verkauft, um damit Waren für den Wiederverkauf zu erstehen usw. usf. 26) Ausgehend von dieser Betrachtungsweise definiert Smith auch einen Teil des Kapitals eines Manufakturunternehmers oder Pächters als zirkulierendes Kapital; um solches handelt es sich immer dann, wenn ein Verkauf, ein Besitzwechsel bestimmter Teile eines bestehenden Vorrats oder Kapitals vorliegt. Also das zum Verkauf bestimmte Mastvieh eines Pächters ist zirkulierendes Kapital; er "macht dadurch seinen Profit, daß er es weggibt" 27). Hingegen wäre bei der Verwendung von Vieh zur Milch- und Wollerzeugung lediglich das Futter zirkulierendes Kapital, das den Pächter verläßt - sozusagen an das Vieh übergeht analog der Lebensmittel, die der Lohnarbeiter verzehrt (?!) - und mit Profit versehen "in Gestalt des Preises für die Wolle, die Milche ... zurück(kehrt)" 28). Bezogen auf das "allgemeine Kapital der Gesellschaft" versteht Adam Smith gleichfalls unter zirkulierendem

Kapital jenes, "dessen Charakteristikum darin besteht, daß es nur durch Zirkulieren oder Wechsel seiner Besitzer eine Revenue abwirft" 29).

Fixes Kapital sind für Smith die Kapitalteile, "die eine Revenue oder einen Profit abwerfen, ohne den Besitzer zu wechseln oder irgendwie zu zirkulieren" 30). Im eben erwähnten Beispiel wäre also das Milchvieh fixes Kapital; gleichfalls dazu gehören Gebäude, Maschinen, Saatgut (!), Gerätschaften usw.

Nimmt man den Kern dieser Smithschen Auffassung, dann wird hier auf sehr merkwürdige Weise ein realer Tatbestand reflektiert. Profit läßt sich wirklich nur im Gefolge der Zirkulation des Kapitals aneignen. Es muß seinen Eigentümer (als Gebrauchswert) verlassen. Marx stellt fest: "Capital circulant ist daher zunächst keine besondere Form des Kapitals, sondern es ist das Kapital, ... Nach dieser Seite hin ist daher auch jedes Kapital zirkulierendes Kapital." 31) Kapitalzirkulation heißt: Produktives Kapital wird zum Zirkulationskapital und dieses wieder zum produktiven usf.

Das ahnt auch Adam Smith. "Lebensmittel, Rohstoffe und fertige Produkte", so meint er, werden "entweder jährlich bzw. in einer längeren oder kürzeren Periode regelmäßig aus dem zirkulierenden Kapital herausgezogen und entweder zum fixen Kapital ... geschlagen" oder konsumiert. Dann fährt er fort: "Jedes fixe Kapital stammt ursprünglich aus einem zirkulierenden Kapital." 32) Unter der Bezeichnung zirkulierendes und fixes Kapital schwebt Adam Smith hier gewissermaßen die Bewegung des Kapitals von der Zirkulations- zurück zur Produktionssphäre vor, wo sich bestimmte nützliche Dinge als Kapital "fixieren".

Der Fehler liegt darin, daß zugleich und den richtigen Ansatz verdeckend die Kapitalbewegung bzw. die "verschiedene formelle Bestimmung desselben Kapitals" verwechselt oder besser identifiziert werden mit "zwei besondern Arten Kapitalien" 33). Vergrößert kann man sagen, daß Adam Smith produktives und Zirkulationskapital (Warenkapital) mit fixem und zirkulierendem Kapital durcheinanderwirft.

Infolgedessen wird bei ihm der Tatbestand mehr verdunkelt als erhellt, daß die Strukturierung in fixes und zirkulierendes

Kapital nur für das produktive Kapital einen Sinn hat. Wendet man das Smithsche Kriterium, nämlich welcher Kapitalteil seinen Besitzer verläßt und welcher nicht, auf das produktive Kapital an, dann gibt das eine ungefähre Vorstellung von dem, was wir heute unter fixem und zirkulierendem Kapital verstehen. Aber selbst bei wohlwollender Interpretation ist das, was Smith hierzu sagt, keine klare Analyse der unterschiedlichen Funktion dieser Teile in bezug auf den Umschlag des Kapitals. Im Vordergrund steht der stoffliche Aspekt.

So heißt es bei Adam Smith: "Verschiedene Beschäftigungen erfordern sehr verschiedene Größenverhältnisse der in ihnen angelegten fixen und zirkulierenden Kapitale. ... Ein bestimmter Teil des Kapitals eines jeden Handwerksmeisters oder Manufakturunternehmers muß in seinen Arbeitsinstrumenten festgelegt sein. Dieser Teil ist jedoch bei einigen sehr klein und bei anderen sehr groß." <sup>34)</sup> Was folgt, sind Beschreibungen der technischen Notwendigkeiten für den Umfang des in einer bestimmten Produktion "festgelegten" Kapitals im Unterschied zu den Kapitalteilen, die unter anderem in Form von Rohstoffen "zirkulieren", d.h. beweglich sind. Hier wird unter fixem und zirkulierendem Kapital faktisch eine technologische Proportion verstanden.

Diese stoffliche Betrachtungsweise zugrunde legend und in ihrem Rahmen verbleibend gelangt Smith dazu, auch die Lebensmittel für den Unterhalt des Arbeiters zum zirkulierenden Kapital zu rechnen. Dies ist bei folgendem Zitat zu beachten: "Ein fixes Kapital kann nur mit Hilfe eines zirkulierenden Kapitals irgendeine Revenue abwerfen. Die nützlichsten Maschinen und Arbeitsgeräte werden nichts ohne das zirkulierende Kapital produzieren, das die Materialien, die bearbeitet werden, und den Unterhalt der Arbeit, von denen sie in Tätigkeit gesetzt werden, liefert." <sup>35)</sup> Hier werden die stofflichen Elemente des Kapitals, wie wir das schon bei der Betrachtung des Wesens des Kapitals in der klassischen bürgerlichen Ökonomie festgestellt hatten, als Urheber nicht nur des gebrauchswertmäßigen Resultats, sondern direkt mit der Revenue, d.h. mit dem Profit, verknüpft.

Rohstoffe und Lebensmittel sind also zirkulierendes Kapital, weil beide in den Augen von Adam Smith während eines Produktionsprozesses verbraucht werden - von ihrem Eigentümer weggehen -, und

nicht, weil ihr Wert in einem jeden Produktionsprozeß zur Gänze umschlägt.

Andererseits ist Smith auch in dieser stofflichen Betrachtung nicht konsequent. Täte er dies, dürfte er eigentlich nicht die vom Arbeiter verzehrten Lebensmittel zum zirkulierenden Kapital zählen, denn diese treten ja nicht wie die Rohstoffe real in den Produktionsprozeß ein. Wenn er die Wertbildung untersucht, stellt er daher auch richtigerweise die den Rohstoffen hinzugefügte Arbeit in den Mittelpunkt. <sup>36)</sup> Doch die Arbeit zum Kapital zu rechnen, scheut er sich. Seine Vorstellung, daß die Arbeit (nicht die Ware Arbeitskraft, die die klassische bürgerliche Ökonomie bekanntlich nicht herausgearbeitet hat) mit Kapital gekauft wird, das dem Gebrauchswert nach aus Existenzmitteln besteht, verführt ihn dazu, zwischen diesen und den Rohstoffen keinen Unterschied zu machen. Dies wäre nur in bezug auf den Kapitalumschlag richtig, sofern wir unter Lebensmitteln die vom Kapital gezahlten Löhne verstehen. Aber in bezug auf die Wert- und Neuwertschaffung wird diese mangelnde Unterscheidung theoretisch falsch.

Hier steckt sozusagen des Pudels Kern. Die fehlende Erfassung der Dialektik von Stofflichem und Wertmäßigem erweist sich auch an dieser Stelle letztlich als Hauptursache für die "Smithsche Gedankenwirre" <sup>37)</sup> im Erfassen der Strukturen des Kapitals und ihrer spezifischen Funktionen. Bis zur Einteilung des Kapitals in variables und konstantes vermochte er daher nicht vorzudringen.

Wir haben uns deshalb relativ ausführlich mit Adam Smith beschäftigt, weil sich bei ihm am besten zeigen läßt, wie wenig wir der klassischen Ökonomie schon jene Begriffsklarheit bei der Unterscheidung von fixem und zirkulierendem Kapital unterstellen dürfen, die Marx herausgearbeitet hat. Es ist hier nicht der Platz, in ähnlicher Weise auf Ricardo einzugehen. Das ist überdies auch nicht nötig, denn er hat hier wenig Wandel geschaffen. Marx registriert bei Ricardo eine "unkritische Aufnahme der Smithschen Konfusion", die bei ihm sogar "störender" ist "als bei Adam Smith selbst, weil Ricardo im Gegensatz zu diesem konsequenter und schärfer Wert und Mehrwert entwickelt, in der Tat den esoterischen A. Smith gegen den exoterischen A. Smith behauptet".

tet" 38). Wie gesagt, dies ist bei der Einteilung des Kapitals nicht der Fall.

So finden wir bei Ricardo einerseits folgenden Satz: "Auch kann das Verhältnis zwischen dem Teil des Kapitals, der zum Unterhalt der Arbeit, und dem, der in Werkzeugen, Maschinen und Gebäuden investiert ist, verschieden sein." 39) Fast könnte man annehmen, daß Ricardo hier dem variablen Kapital auf der Spur ist. Doch er stellt einmal dem "variablen Kapital" nicht das konstante, sondern nur das fixe gegenüber; die Rohstoffe bleiben außerhalb der Betrachtung. Und zum anderen und vor allem sind die Kriterien für diese Kapital-Einteilung auch dem stofflich-technischen Bereich entnommen. Er schreibt: "Je nachdem Kapital schnell vergänglich ist und oft reproduziert werden muß oder einer langsamen Abnutzung unterliegt, wird es entweder mit dem Namen zirkulierendes oder fixes Kapital bezeichnet." 40) Da er das Unzureichende dieser Aussage offenbar fühlt, sieht er sich genötigt - aus der Not eine Tugend machend -, die Fußnote hinzuzufügen: "Eine unwesentliche Einteilung, bei welcher zudem die Scheidelinie nicht genau gezogen werden kann." 41)

So sehr wir mit Marx das "Schwache und Konfuse" 42) der klassischen bürgerlichen Theorie bei der Klärung dessen, was fixes und zirkulierendes Kapital ist, hervorheben müssen, so nötig ist es andererseits - gleichfalls mit und wie Marx -, die Ansatzpunkte aus dieser Konfusion herauszuschälen, die zu der für die Erkenntnis des Wesens des Kapitals besonders wichtigen Kapitalstruktur  $c : v$  führen.

Bekanntlich stellte Marx hierzu fest: "Ich erinnere hier den Leser, daß die Kategorien: variables und konstantes Kapital von mir zuerst gebraucht werden. Die politische Ökonomie seit A. Smith wirft die darin enthaltenen Bestimmungen mit den aus dem Zirkulationsprozeß entspringenden Formunterschieden von fixem und zirkulierendem Kapital kunterbunt zusammen." 43) Auf diese Fragestellung, eben die Vermengung von Elementen der Einteilung in fixes und zirkulierendes und in konstantes und variables Kapital in der klassischen bürgerlichen Ökonomie betreffend, sind wir bisher noch nicht eingegangen. Dies soll im folgenden geschehen, weil es von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis und die

Würdigung der Marxschen Entdeckung ist, gerade in diesem Punkt den vorher erreichten Erkenntnisstand zu bestimmen.

#### Die Identifizierung von zirkulierendem und variablem Kapital in der klassischen bürgerlichen Ökonomie

Interpretieren wir zunächst die eben erläuterte Theorie von Adam Smith im Hinblick auf das Zusammenwerfen der Kapitaleinteilung in fixes und zirkulierendes mit der in variables und konstantes. Wie wir gesehen haben, gelten für ihn die Lebensmittel des Arbeiters zusammen mit den Rohstoffen als zirkulierendes Kapital, und zwar weil beide den Kapitaleigentümer "verlassen" oder weil beide - in unseren Worten - gleichartig umschlagen. Diese Sichtweise wird nun auch auf das Problem der Wertschaffung bzw. -übertragung angewendet, d.h. beide Bestandteile des zirkulierenden Kapitals kehren unterschiedslos im produzierten und realisierten Wert des neuen Produktes wieder. Mit dieser exoterischen Auffassung verdeckt Smith - im Gegensatz zu seinen esoterischen Einsichten - die Tatsache, daß es nicht die Lebensmittel sind, die am Produktionsprozeß gebrauchswertmäßig teilnehmen, sondern die Arbeitskraft in ihrer Verausgabung, also die Arbeit selbst; und damit wird der Weg zu der Erkenntnis verbaut, daß eben dieser Teil des Kapitals, mit dem der Arbeiter gedungen wird, der einzige ist, dessen Wertgröße Veränderungen unterliegt. Die verhängnisvolle Reichweite, die in diesem Punkt für den weiteren historischen Erkenntnisprozeß der politischen Ökonomie von Smith ausgeht, charakterisiert Marx wie folgt: "Dadurch, daß so die Bestimmung des zirkulierenden Kapitals durch A. Smith als das entscheidende für den in Arbeitskraft ausgelegten Kapitalwert fixiert wurde ..., hat Smith bei seinen Nachfolgern glücklich die Erkenntnis des in Arbeitskraft ausgelegten Kapitalteils als variablen unmöglich gemacht. Die tiefern und richtigen Entwicklungen, die er anderswo selbst gegeben, siegten nicht, wohl aber dieser Vorstoß." 44)

Den Ansatz für die "tiefern und richtigen Entwicklungen" können wir bei Smith in Formulierungen wie der folgenden finden: "So fügt die Arbeit eines Manufakturarbeiters in der Regel dem Wert des von ihm verarbeiteten Materials noch den Wert seines eigenen Unterhalts und den Profit seines Herrn (master) hinzu." 45) Oder:

"Der Wert, den die Arbeiter den Rohstoffen zufügen, löst sich hier in zwei Teile auf, wovon der eine ihren Lohn zahlt, der andere den Profit ihres Beschäftigers auf das ganz von ihm in Material und Lohn vorgeschossene Kapital." 46) +) Hier wird in Übereinstimmung mit der Arbeitswerttheorie ausdrücklich die Neuwertschöpfung des Arbeiters festgestellt, was implizit bedeutet, daß nur der zum Ankauf der "Ware Arbeit" verwendete Kapitalteil wertmäßig variiert bzw. daß der Profit (im Sinn von Mehrwert) sich proportional zu diesem Kapitalteil verhält. Doch, wie gesagt, das ist die Logik der Smithschen Aussage, expressis verbis findet man sie bei ihm nicht, ebensowenig wie bei anderen klassischen Autoren. Daher sagt Marx von diesem Zusammenhang: "Obgleich sie das Gesetz (d.h. die Proportionalitätsbeziehung  $v$  zu  $m$ , P.T.) nie formuliert hat, hängt (muß offenbar heißen: hält, P.T.) die klassische Ökonomie instinktiv daran fest, weil es eine notwendige Konsequenz des Wertgesetzes überhaupt ist." 48)

Für die klassische bürgerliche Ökonomie ist es ganz natürlich, das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital unter verschiedenen Aspekten gesondert zu betrachten. 49) Das geschieht allerdings mit einer solchen Selbstverständlichkeit - denn "es handelt sich bei konstantem und variablem Kapital um die ursprüngliche Teilung des Kapitals zwischen lebendiger und vergegenständlichter Arbeit", wie Marx einmal sagte 50) -, daß die theoretische Bedeutung dessen nicht erfaßt wird. Und zum anderen wird dieser Kapitalteil unter die Bezeichnung zirkulierendes Kapital subsumiert, ja teils mit ihm identifiziert 51), wodurch ganz andere Probleme in die Betrachtung hineingeraten, als sie mit der Wertschöpfung verbunden sind. Zu allem Überfluß figurieren dann noch die stofflichen Existenzmittel des Arbeiters in den Vorstellungen der klassischen

+ ) In der BRD-Ausgabe des Smithschen Hauptwerkes lautet diese Passage bezeichnenderweise folgendermaßen: "Der Wert, den ein Arbeiter dem Rohmaterial hinzufügt, läßt sich daher in diesem Falle in zwei Teile zerlegen, mit dem einen wird der Lohn gezahlt, mit dem anderen der Gewinn des Unternehmers, da er ja das gesamte Kapital für Materialien und Löhne vorgestreckt hat." 47) Dieses apologetische "da-er-ja" steht nicht im Original, das zu Vergleichszwecken angeführt sei: "The value which the workmen add to the materials, therefore, resolves itself in this case into two parts, of which the one pays their wages, the other the profits of their employer upon the whole stock of materials and wages which he advanced." (Buch I, Kap. 6)

Ökonomen als Inhalt des Begriffes zirkulierendes Kapital, womit wiederum der spezifisch kapitalistische Charakter der ganzen Angelegenheit verhüllt wird. +)

Die weiter oben apostrophierte Konfusion bleibt. Zwar registriert Marx zum Beispiel bei Malthus den "Versuch ..., die surplus value oder at least its rate (...) zu reduzieren auf das Verhältnis zum variablen Kapital, dem Teil des Kapitals, der in immediate labour angelegt wird" 53), aber zugleich weist er nach, daß dies auf eine "reine Spielerei" 54) ohne theoretische Konsequenz hinausläuft.

Etwas differenzierter sind die Auffassungen einer Reihe von Epigonen der klassischen Ökonomie einzuschätzen, deren Ansätze zur Unterscheidung von konstantem und variablem Kapital für Marx wichtige Impulse gegeben haben. In erster Linie sind hier der Ricardianer Ramsay und der von Sismondi beeinflusste Cherbuliez zu nennen.

Über Ramsay bemerkt Marx, "daß er in der Tat den Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital macht" 55). Er verwendet zwar weiter die Namen fixes und zirkulierendes Kapital, aber das fixe Kapital enthält bei ihm alle Elemente des konstanten Kapitals, d.h. auch die Rohstoffe; und "zirkulierendes Kapital besteht nur aus Subsistenzmitteln, die dem Arbeiter vorgestreckt werden ..." 56). Allerdings macht Ramsay den gleichen Fehler wie Ricardo und Barton, dem er viel verdankt, 57) er verbleibt in der Smithschen Konfusion, "daß diese aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß entnommene Spaltung des Kapitals mit dem aus dem Zirkulationsprozeß fließenden Unterschied identifiziert wird. Dies ist die Folge des Festhaltens an der ökonomischen Tradition." 58)

Trotzdem vermag Ramsay eine theoretische Schlußfolgerung aus

+ ) Es sei in diesem Zusammenhang an folgende Marxsche Feststellung erinnert: "Das variable Kapital ist also nur eine besondere historische Erscheinungsform des Fonds von Lebensmitteln oder des Arbeitsfonds, den der Arbeiter zu seiner Selbsterhaltung und Reproduktion bedarf, und den er in allen Systemen der gesellschaftlichen Produktion stets selbst produzieren und reproduzieren muß. Der Arbeitsfonds fließt ihm nur beständig in Form von Zahlungsmitteln seiner Arbeit zu, weil sein eigenes Produkt sich beständig in der Form des Kapitals von ihm entfernt." 52)

seiner Unterscheidung abzuleiten. Die von einem "zirkulierenden" Kapital (= variables) angewendete Menge Arbeit übersteigt seiner Meinung nach jene Arbeitsmenge, die zu seiner eigenen Herstellung aufgewendet werden mußte. 59) Marx stellt hierzu fest: "So nahe Ramsay hier dem wirklichen Ursprung des Mehrwerts ist, ist er doch zu sehr von der ökonomischen Tradition beherrscht, um sich nicht sofort wieder auf Irrwege zu verwickeln." 60) Das Problem des Austausches zwischen Kapital und Arbeit auf der Basis der Arbeitswerttheorie konsequent zu lösen, gelingt auch Ramsay nicht. Da wird unter anderem das Kapital als unabhängige Wertquelle bemüht oder die Unterscheidung von Mehrwert und Profit nicht bewußt getroffen usw. 61)

Ähnlich verhält es sich mit Cherbuliez. Verdienstvollerweise bleibt er "nicht bei der aus der Zirkulation entlehnten Unterscheidung von capital fixe und circulant stehen", sondern stellt "in der Tat variables und konstantes Kapital gegenüber ..." 62). Doch ihn interessieren in diesem Zusammenhang weniger die Probleme des Austausches zwischen Kapital und Arbeit unter dem Aspekt der Werttheorie oder der Wertschöpfung, sondern die Entwicklungstendenzen der Nachfrage nach Arbeit im Ergebnis der Veränderung des Verhältnisses zwischen diesen beiden Kapitalteilen. Wir kommen auf diese Frage noch zurück.

Als Zwischenresümee können wir an dieser Stelle festhalten, daß die klassische bürgerliche Ökonomie bei der Strukturierung des Kapitals vom Standpunkt der Wertbildung der Ware und der Verwertung des Kapitals nicht über "Ahnungen" hinausgelangt ist, und das, obwohl eigentlich die Bausteine, aus denen die Unterscheidung des Kapitals in konstantes und variables ableitbar ist, im wesentlichen - allerdings als immanente Teile der Theorie und nicht ausdrücklich im Hinblick auf dieses Ziel entwickelt - vorlagen. Sie wußten um den "Wert der Arbeit"; sie kannten die spezifische Verwendung eines Kapitalteiles als Vorschuß der Arbeitslöhne; sie hatten die Arbeit als Schöpferin von Profit und Rente herausgearbeitet usw. Damit erhebt sich die interessante Frage, warum die bürgerlichen Klassiker in ihren diesbezüglichen Erkenntnissen nicht weiter gekommen sind.

Ihre Beantwortung hat zwei miteinander verwobene Aspekte, die für den politökonomischen Erkenntnisprozeß überhaupt relevant sind.

Klassenmäßige Schranken erwiesen sich für die bürgerliche Ökonomie auch in ihrem Höhepunkt als theoretische Grenzen für die volle Aufdeckung des Wesens, wobei letztere im Bewußtsein des einzelnen Ökonomen, sofern er sich zu selbstkritischer Sicht durchrang, durchaus als subjektive Unzulänglichkeit empfunden worden sein konnte. +) Doch diese Seite ist für den historischen Prozeß der Erkenntnisgewinnung letztlich nicht ausschlaggebend.

Mit unübertroffenem Scharfsinn hat Marx diesen Zusammenhang für die uns hier beschäftigende theoretische Problematik herausgearbeitet. Die bestechende Klarheit seiner Argumentation rechtfertigt die relative Länge des folgenden Zitats. Er schreibt: "Das Charakteristische des variablen Kapitals ist, daß ein bestimmter, gegebener (also als solcher konstanter) Kapitalteil ... ausgetauscht wird gegen eine sich verwertende, wertschaffende Kraft - die Arbeitskraft ... Diese charakteristische Eigenschaft des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitalteils ... verschwindet, sobald (er) ... bloß ... als zirkulierendes Kapital erscheint gegenüber dem in Arbeitsmitteln ausgelegten fixen Kapital. ... Ebenso wird davon abgesehen, daß der Wertteil, den das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital dem Produkt zusetzt, neu produziert (...), während der Wertteil, den das Rohmaterial dem Produkt zusetzt, nicht neu produziert, nicht wirklich reproduziert, sondern nur im Produktwert erhalten, konserviert ist, ... Damit ist der alles entscheidende Unterschied zwischen variablem und konstantem Kapital ausgelöscht, also das ganze Geheimnis der Mehrwertbildung und der kapitalistischen Produktion ... Man begreift daher, warum die bürgerliche politische Ökonomie A. Smiths Konfusion der Kategorien 'konstantes und variables Kapital' mit den Kategorien 'fixes und zirkulierendes Kapital' instinktmäßig festhielt und kritiklos ein Jahrhundert durch von Generation zu Generation nachplapperte. Der im Arbeitslohn ausgelegte Kapitalteil unterscheidet sich bei ihr gar nicht mehr von dem in Rohstoff ausgelegten Kapitalteil und unterscheidet sich nur formell ... vom konstanten Kapital. Damit ist die Grundlage für das Verständnis der wirkli-

+ ) So schreibt Ricardo in einem Brief an MacCulloch nach Abfassung seiner "Grundsätze": "Ich bin nicht mit der Erklärung zufrieden, die ich über die Grundsätze der Bestimmung des Wertes gegeben habe. Ich würde wünschen, ein fähigerer Autor würde dies auf sich nehmen." 63)



chen Bewegung der kapitalistischen Produktion, und daher der kapitalistischen Exploitation, mit einem Schlage verschüttet. Es handelt sich nur um das Wiedererscheinen vorgeschossener Werte." 64)

Wenn wir die klassenmäßige Grenze für die mangelnde Klarheit bei der Erfassung der Kapitalstruktur  $c : v$  und damit wesentlicher Seiten des Kapitals überhaupt durch die bürgerliche Ökonomie hier unterstreichen, so soll damit keineswegs das auch für Marx existierende erkenntnistheoretische Problem unterschätzt werden. Nur in einer langwierigen Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Klassikern und in deren Ergebnis gelang es ihm, Schritt für Schritt die Konfusion zu entwirren.

#### Zur Überwindung der bürgerlichen Grenzen bei der Einteilung des Kapitals durch Marx

Das anschaulichste Bild darüber, wie Marx - schon mit der Darstellung seiner Erkenntnisse beschäftigt - weiter um die vollständige Klärung der politökonomischen Kategorien ringt, vermitteln uns heute die "Grundrisse". Das Studium dieses ersten Entwurfs des "Kapitals" gibt uns auch Auskunft über sein Vorgehen bei der Analyse der unterschiedlichen Funktionen, die die einzelnen Elemente des Kapitals im kapitalistischen Produktionsprozeß ausüben.

Marx geht nicht voraussetzungslos an die Niederschrift seiner Theorie heran. Gestützt auf das mehrfache, intensive Studium der älteren und zeitgenössischen bürgerlichen Ökonomen, hatte er die Grundgedanken seiner Mehrwert- und Kapitalauffassung bereits entwickelt und in Publikationen dargelegt. 65) Aber in Qualität und Tiefe seiner Erkenntnis bedeuten die "Grundrisse" einen wesentlichen Schritt nach vorn zu der ausgereiften Fassung im "Kapital".

Für Marx war klar, daß der Austausch zwischen Kapital und Arbeit den Schlüssel für die Aufdeckung des Mehrwertes enthält. Er widmet sich daher im "Kapitel vom Kapital" zunächst dieser Problematik, wobei die Untersuchung in die Entdeckung einmündet, daß der Arbeiter dem Kapitalisten sein Arbeitsvermögen und nicht die Arbeit selbst verkauft. 66) Nachdem dieser dem Wertgesetz gehorchende Austausch vollzogen ist, muß das weitere Schicksal der Arbeit in der Produktion verfolgt werden. Daher geht es bei Marx

logischerweise mit der Analyse des Arbeitsprozesses weiter. 67) Hier wird die lebendige Arbeit mit vergegenständlichter Arbeit, d.h. mit Rohstoffen und Instrumenten, kombiniert, und im Resultat entsteht das Produkt. Doch dieser Gebrauchswert kann nicht das Ziel der kapitalistischen Produktion sein. Und wertmäßig kann es sich auch nicht darum drehen, daß vorhandene Werte, die des Materials, des Werkzeugs und "der Arbeit", lediglich im neuen Produkt wiedererscheinen, "weil eine solche einfache Erhaltung seines Werts (der Kapitals, P.T.) seinem Begriff widerspricht" 68). Worum es dem Kapital allein geht, ist seine "Verwertung" 69), ist der "Mehrwert" 70).

Was aber ist der Mehrwert, "den das Kapital am Ende des Produktionsprozesses hat"? Er hat den ökonomischen Tatbestand zum Inhalt, "daß die im Produkt vergegenständlichte Arbeitszeit - oder Quantum Arbeit ... - größer ist als die in den ursprünglichen Bestandteilen des Kapitals vorhandene. Dies nun ist nur möglich, wenn die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeit kleiner ist als die lebendige Arbeitszeit, die mit ihr gekauft worden ist." 71) Hiervon ausgehend untersucht Marx näher "die im Kapital vergegenständlichte Arbeitszeit", die "eine aus drei Teilen bestehende Summe" ist: "a) die im Rohstoff vergegenständlichte Arbeitszeit; b) die im Instrument vergegenständlichte Arbeitszeit; c) die im Arbeitspreis vergegenständlichte Arbeitszeit" 72). Dies war, wie wir gesehen haben, eine auch in der klassischen bürgerlichen Ökonomie durchaus übliche Einteilung. Aber dann folgt die überaus wichtige Feststellung von Marx, die über alle bürgerlichen Aussagen zu diesem Thema weit hinausweist: "Nun bleiben die Teile a) und b) unverändert als Bestandteile des Kapitals; wenn sie auch im Prozeß ihre Gestalt verändern, ihre materiellen Daseinsweisen, bleiben sie als Werte unverändert. Es ist nur c), das das Kapital austauscht gegen ein qualitativ anderes; ein gegebenes Quantum vergegenständlichter Arbeit gegen ein Quantum lebendiger Arbeit." 73)

Mit der Formulierung "bleiben sie als Werte unverändert" hat Marx faktisch das konstante Kapital inhaltlich erfaßt. Der Arbeiter erhält den vorhandenen alten Wert, 74) aber das "Resultat der Selbstverwertung des Kapitals" ist ja gerade "die Vermehrung der Werte" 75). Neben dem Kapitalteil, der im Wert "absolut un-

verändert geblieben" 76) ist, gibt es jenes "Kapital zum Ankauf der lebendigen Arbeit", das "teils als Fonds für den Arbeitslohn reproduziert, teils als Mehrwert neu produziert" wird und somit den Kern des "Verwertungsprozesses" 77) ausmacht. Auch hier ist inhaltlich alles gesagt, was zum Begriff des variablen Kapitals gehört.

Der Rest ist nur noch eine Frage der Terminologie. Auf den folgenden Seiten verwendet Marx die Bezeichnung "unveränderter Wert" als terminus technicus für das in Produktionsmitteln angelegte Kapital. Dem stellt er die "Lohnarbeit" im Sinne von für Löhne verausgabtes Kapital gegenüber. Wenig später spricht er vom "invariablen Teil des Kapitals im Gegensatz zum Aufwand für die Arbeit". 78) Und schließlich findet er den endgültigen Begriff, wenn er vom Gesamtwert des Kapitals unterscheidet, den "konstanten Teil desselben (in Material und Maschinen bestehenden) ... im Verhältnis zum variablen, d.h. zu dem Teil desselben, der sich mit der lebendigen Arbeit austauscht, den Fonds des Arbeitslohns bildet." 79)

Von dieser Stelle an verwendet Marx diese Ausdrücke mit großer Selbstverständlichkeit, was auch nicht verwundert, sind sie doch zuvor gründlichst in ihrem Inhalt geklärt worden. Auch in den "Theorien" zeigt sich durchgängig, daß die Frage für Marx gelöst ist. Hier stellt er auch in souveräner Manier das in der klassischen bürgerlichen Ökonomie praktizierte Durcheinanderwerfen von fixem und zirkulierendem mit dem konstanten und variablen Kapital fest, was in den "Grundrissen" noch fehlt.

Fragt man nun, wo die Wurzeln liegen, daß Marx so entscheidend über die bürgerlichen Klassiker hinaus in das Wesen der Kapitalverwertung durch die Herausarbeitung der Kategorien konstantes und variables Kapital vordrang, so ist als soziale Triebkraft unbedingt auf das von ihm repräsentierte Klasseninteresse des Proletariats an der endgültigen Entschleierung des Mysteriums der Mehrwertproduktion und -aneignung zu verweisen. Von dieser Klassenposition aus vermochte Marx, die Wirklichkeit auf materialistische und dialektische Weise zu analysieren, was konkret auf unser Problem bezogen heißt, daß er den kapitalistischen Produktionsprozeß in seiner widersprüchlichen Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß erfaßte. Dieser komplizierten

Dialektik waren Smith und Ricardo niemals Herr geworden. 80)

In letzter Instanz ist es vom Methodologischen aus das Hineinstellen der Produktion, des Arbeitsprozesses, in das konkret-historische sozialökonomische Beziehungsgefüge, das Marx davor bewahrt, sich den Blick von der vermeintlich "ewigen Natur" der ökonomischen Erscheinungen vernebeln zu lassen. Hierdurch wird es ihm möglich, Gebrauchswert- und Wertproduktion theoretisch sauber auseinanderzuhalten. Von der inneren Logik der Wissenschaft her hat Marx dafür später durch die Aufdeckung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit als Springpunkt für das Verständnis der politischen Ökonomie eine zwingende Begründung geliefert. Eine Verletzung dieses methodologischen Prinzips erfolgt nicht ungestraft im Hinblick auf den Erkenntniswert einer getroffenen Aussage. Davon zeugt nicht zuletzt das Unvermögen der klassischen bürgerlichen Ökonomie, die Kapitalstruktur  $c : v$  zu finden, womit eine Reihe weiterer theoretischer Unzulänglichkeiten verbunden ist.

Die Bedeutung des Nichterkennens von konstantem und variablem Kapital für die Auflösung der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie

Nach Marx und Engels scheitert die Ricardosche Schule theoretisch an zwei Problemen, die die volle Erkenntnis des Mehrwertes und damit des Kapitals behindern. Die beiden Punkte sind: "1. Austausch zwischen Kapital und Arbeit, dem Gesetz des Werts entsprechend; 2. Bildung der allgemeinen Profitrate. Identifikation von Mehrwert und Profit. Unverstandenes Verhältnis zwischen values und cost-prices." 81)

Wie ist nun die Nichterkenntnis der Strukturierung des Kapitals in konstantes und variables hier einzuordnen? Der erste von Marx genannte theoretische Komplex wurde im vorstehenden Abschnitt anhand der positiven Marxschen Lösung erörtert. Die Entdeckung der Kategorie "Ware Arbeitskraft" ist sozusagen in der Logik der Sache der Kapitaleinteilung vorgelagert. Daß die bürgerlichen Klassiker diese Kategorie nicht erkannten, hängt natürlich damit zusammen, daß sie ihre Aufmerksamkeit - wie eben dargestellt - bei jenem Kapitalteil, der sich mit der Arbeit tauscht, auf die vom Arbeiter zu konsumierenden Lebensmittel konzentrieren. Wenn

bei diesem Austausch von Lebensmitteln gegen Arbeit offenbar etwas Ungleiches aufeinandertrifft, wäre es eigentlich nur logisch gewesen, die Voraussetzungen zu überprüfen und das variable Kapital nicht mit dem zirkulierenden zusammenzuwerfen. Doch statt dessen geben sie eher das ursprüngliche Wertgesetz auf, so Adam Smith bei seinem Übergang von der ersten zur zweiten Werttheorie, oder sie schweigen sich über diese Schwierigkeit gänzlich aus, so Ricardo. Insofern ist die Unfähigkeit der klassischen bürgerlichen Ökonomen, den Austausch zwischen Kapital und Arbeit wissenschaftlich gültig zu klären, auch mit ihrer mangelhaften Kapitaltheorie verbunden.

Bezüglich des zweiten Mangels, an dem die klassische Schule zugrunde geht, ergeben sich noch engere Beziehungen zu der von uns behandelten Problematik. Man kann durchaus sagen, daß sich hinter der fehlenden Klarheit bei der Einteilung des Kapitals in konstantes und variables eine entscheidende Ursache für die Nichtbeherrschung der Dialektik von Mehrwert und Profit bzw. Wert und Produktionspreis verbirgt.

Den bürgerlichen Klassikern war i r g e n d w i e klar, daß in Übereinstimmung mit ihrer Werttheorie die lebendige Arbeit Neuwert, d.h. Lohn und Profit, erzeugt. Rein logisch mußte also der Profit Resultat des für die Arbeit verausgabten Teiles des Kapitals sein. Und beispielsweise in der grundlegenden klassischen Analyse des objektiven Widerspruchs zwischen Arbeitslohn und Profit wird dies auch implizit unterstellt. <sup>82)</sup> Aber in der oberflächlichen Realität wird der Profit auf den gesamten Kapitalvorschuß bezogen. Auch das reflektiert die klassische Ökonomie, zumal hier das bürgerliche Interesse, das Kapitalinteresse, am direktesten zum Ausdruck kommt. Zwischen beiden Standpunkten, von denen letzterer nicht einfach falsch ist, sondern ein oberflächliches Phänomen beschreibt, fehlt in der klassischen bürgerlichen Ökonomie jede theoretische Vermittlung.

Wo liegen die Ursachen? Marx schreibt: "Sämtliche Ökonomen teilen den Fehler, daß sie den Mehrwert nicht rein als solchen betrachten, sondern in den besondern Formen von Profit und Rente." <sup>83)</sup> Dies ist entscheidend auf die bisher erläuterte fehlerhafte Kapitaltheorie der bürgerlichen Ökonomie zurückzuführen.

Zugespitzt und daher verkürzt formuliert: Nicht erkannt zu haben, daß ein Teil des Kapitals seinen Wert nicht überträgt, sondern reproduziert werden muß, also die fehlende Analyse des variablen Kapitals ist die Wurzel für die Identifizierung bzw. das Durcheinanderwerfen von Mehrwert und Profit. <sup>84)</sup>

In bezug auf Smith beschreibt Marx dies so: "Nachdem A. Smith den Mehrwert, das overplus, das der entrepreneur über die Wertmasse hinaus macht, die nötig ist, pour lui remplacer ses fonds, reduziert hat auf den Teil der Arbeit, den die Arbeiter der Materie zusetzen über das Quantum hinaus, das ihre salaires zahlt - dies overplus also rein entspringen läßt aus dem Teil des Kapitals, der im Arbeitslohn ausgelegt ist, faßt er dieses overplus aber sofort in der Form des Profits auf, d.h. nicht in bezug auf den Teil des Kapitals, aus dem er entspringt, sondern als Überschuß über den Gesamtwert des vorgeschobnen Kapitals, ..." <sup>85)</sup>

Mit Ricardo setzt sich Marx in dieser Frage mehrfach ausgiebig auseinander. <sup>86)</sup> Er ist für ihn der wichtigste Antipode und zugleich die wichtigste wissenschaftliche Quelle, um selbst die Lösung zu finden.

Dies wird schon in den "Grundrissen" deutlich. Aus der wissenschaftlichen Kritik Ricardos wächst Marx' eigene positive Auffassung hervor. So stellt er fest: "Ricardo wirft Profit sofort unmittelbar mit dem Mehrwert zusammen, er hat überhaupt diesen Unterschied nicht gemacht." Demgegenüber weist Marx diesen Unterschied nach und sagt dann: "Unter a l l e n Umständen muß der Mehrwert als Profit betrachtet eine Proportion des Gewinns ausdrücken, die kleiner ist als die wirkliche Proportion des Mehrwerts. Denn unter allen Umständen wird er gemessen an dem Gesamtkapital, das immer größer ist als das in wages angewandte und gegen lebendige Arbeit ausgetauschte." <sup>87)</sup> Das Problem ist für Marx im Prinzip gelöst.

In den "Theorien" ist die theoretische Prägnanz der Marxschen Aussagen allerdings weiter entwickelt und geht in der Substanz tiefer. Vor allem wird jetzt ausgehend von der Verwandlung des Mehrwerts in seine Erscheinungsform, den Profit, die theoretische Analyse präzise bis hin zum Durchschnittsprofit getrieben.

Lassen wir Marx selbst sprechen: "Es ist schon ausführlich nachgewiesen worden, daß die Gesetze des Mehrwerts - oder vielmehr der Rate des Mehrwerts - ... nicht so unmittelbar und einfach zusammenfallen mit den, oder anwendbar sind auf die Gesetze des Profits, wie Ricardo dies tut, daß er fälschlich Mehrwert und Profit identifiziert, daß diese nur identisch, soweit das gesamte Kapital aus variablem Kapital besteht oder unmittelbar in Arbeitslohn ausgelegt wird." 88) Aber Ricardo kennt eben nicht diesen "höchst wichtigen und die unmittelbare Produktion von Mehrwert affizierenden Unterschied in der Proportion, worin konstantes und variables Kapital bestandteile derselben Kapitalmasse in verschiedenen Produktionssphären bilden." 89) Deshalb kann Marx feststellen: "Bei tiefrem Eingehn in die Sache hätte Ricardo gefunden, daß die bloße Existenz einer allgemeinen Profitrate - bei den Verschiedenheiten in den organischen Bestandteilen des Kapitals, wie sie zunächst im unmittelbaren Produktionsprozeß als Unterschied von variablem und konstantem Kapital erscheinen, ... von den Werten unterschiedne Kostenpreise bedingen." 90) Bei Ricardo fehlt jedoch "aller Weg und Steg für die Bestimmung einer allgemeinen Profitrate" 91), und er merkt nicht, "daß es dem Gesetz der Werte prima facie widerspricht, daß Kapitalien von ungleicher organischer Komposition, die also ungleiche Massen of immediate labour in Bewegung setzen, Waren vom selben Wert produzieren und dieselbe surplus value (was er identifiziert mit Profit) abwerfen". 92)

Es zeugt von der Marxschen Sorgfalt, auch den kleinsten Keim weiterführender Gedanken aufzugreifen, wenn er bei Ricardo eine Ausnahme dieser allgemeinen Identifikation von Wert und Produktionspreis bzw. Mehrwert und Durchschnittsprofit registriert. "Aber das große Verdienst bleibt ihm", mit diesem anerkennenden Prädikat leitet Marx die Interpretation dieses Aspekts der Ricardoschen Theorie ein: "Ricardo ahnt den Unterschied zwischen Wert und Kostenpreisen, und er spricht für bestimmte Fälle den Widerspruch aus, wenn auch nur als Ausnahmen vom Gesetz, daß Kapitalien von ungleicher organischer Komposition (also in letzter Instanz immer Kapitalien, die nicht gleich viel lebendige Arbeit exploittieren) gleiche surplus values (Profite) liefern und ... gleiche Werte, Waren von gleichen Werten (vielmehr Kost-

preisen, aber er verwechselt das)." 93)

In der Polemik mit J. St. Mill entwickelt Marx dann auch den weit über die gesamte klassische Ökonomie hinausweisenden Gedanken, daß es sich beim Durchschnittsprofit um Kompensationen zwischen den verschiedenen Kapitalanlagesphären handelt, "nicht um Produktion des Mehrwerts, sondern um Verteilung desselben unter die verschiedenen Kategorien von Kapitalisten. Es machen sich hier also Gesichtspunkte geltend, die mit der Wertbestimmung als solcher absolut nichts zu schaffen haben." 94) Wenig später heißt es dann: "Es wird von dem in andren Sphären produzierten Mehrwert (die Konkurrenz bewirkt diese Ausgleichung, worin jedes besondere Kapital nur als aliquoter Teil des gesellschaftlichen Kapitals erscheint) ein Teil auf diese der direkten Exploitation der Arbeit ungünstiger situierten Kapitalien, im Verhältnis zu ihrer bloßen Größe, übertragen." 95)

Um plausibel zu machen, warum Ricardo, Mill u.a. dies nicht erkennen konnten, erläutert Marx: "Das Phänomen (Umverteilung des Mehrwerts, P.T.) ist sehr einfach, sobald das Verhältnis von Mehrwert und Profit und ferner die Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate begriffen ist. Soll es aber ohne alle Vermittlung aus dem Gesetz des Werts begriffen werden, also der Profit, den ein besonderes Kapital in einem besondern Trade macht, aus dem in den von ihm produzierten Waren enthaltenen Mehrwert, (der) unbezahlten Arbeit (also auch aus der direkt in ihnen selbst worked up labour) erklärt werden, so ist dies ein Problem, viel unmöglicher als die Quadratur des Kreises, ... Es ist hier also keine Lösung der Sache, sondern nur ein sophistisches Wegräsonnieren der Schwierigkeit möglich, also nur Scholastik." 96)

Wie wir sehen, spielt die Unterscheidung in konstantes und variables Kapital für Marx eine überaus wichtige Rolle, um die "Mythifikation des Verwertungsprozesses des Kapitals" 97) zu durchdringen, während die klassische bürgerliche politische Ökonomie darin verstrickt bleibt.

#### Entwicklungstendenzen der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der Lage der Arbeiterklasse

Wir haben bisher die Einteilung des Kapitals in konstantes und

variables bei der bürgerlichen Klassik und bei Marx vorrangig unter dem Aspekt erörtert, wie die Erklärung des Wesens des Kapitals und seiner Verwertung hiervon geprägt werden. Es gibt aber noch einen anderen Zusammenhang reproduktionstheoretischer Natur, dem wir uns abschließend zuwenden wollen.

Das Verhältnis von konstantem zum variablen Kapital wird von Marx auch als organische Zusammensetzung bezeichnet; es ist dies "die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird." <sup>98)</sup> Mit der Entwicklung der Produktivkräfte verändert sich die organische Zusammensetzung zugunsten des die vergegenständlichte Arbeit repräsentierenden Teiles. Marx schreibt: "Die Abnahme des variablen Kapitals und die relative Zunahme des konstanten, obgleich beide Teile wachsen, ist nur anderer Ausdruck für die vermehrte Produktivität der Arbeit." <sup>99)</sup> Bekanntlich ist hier die Grundlage für den tendenziellen Fall der Profitrate zu suchen, womit wir uns hier jedoch nicht beschäftigen wollen.

Dadurch, daß die klassische bürgerliche Ökonomie keinen klaren Begriff vom konstanten und variablen Kapital und damit von der organischen Zusammensetzung hatte, kommt bei einer Reihe ihrer Vertreter, namentlich bei Adam Smith, aber mehr noch bei der Vulgärökonomie eine falsche Einschätzung der Auswirkungen der Kapitalakkumulation auf die Lage der Arbeiterklasse heraus. Smith hatte zu diesem Zusammenhang eine sehr optimistische Sicht. Er schreibt: "Welchen Teil seines Vermögens (stock) jemand auch als Kapital (capital) beschäftigt, er erwartet immer, daß dieser ihm zusammen mit einem Profit ersetzt wird. Er verwendet ihn daher ausschließlich zum Unterhalt produktiver Arbeiter ...". <sup>100)</sup> Die Kapitalakkumulation vergrößert daher die "zum Unterhalt produktiver Arbeiter bestimmten Fonds" und "setzt eine zusätzliche Menge Gewerbefleiß in Bewegung". <sup>101)</sup> Sie führt "zur Erhöhung der Zahl jener Leute" - "Tagelöhner, Manufakturarbeiter und Handwerker" -, "deren Arbeit dem Gegenstand, auf den sie sich richtet, Wert zusetzt". <sup>102)</sup>

Bei Ricardo findet sich derselbe Ausgangspunkt: "Wenn wir sagen, daß Revenue erspart und zum Kapital geschlagen wird, so meinen wir, daß der Teil der Revenue, von dem es heißt, er sei zum

Kapital geschlagen, durch produktive statt durch unproduktive Arbeiter verzehrt wird." <sup>103)</sup> Marx merkt daher an: "Hier derselbe Unterschied wie bei A. Smith." <sup>104)</sup> Und dann stellt er fest: "Von vornherein falsch, d.h. einseitig die Auffassung, als ob accumulation of capital gleich conversion of revenue into wages wäre, gleich accumulation of variable capital. Die ganze Frage von der Akkumulation wird damit falsch behandelt." <sup>105)</sup> Indem Ricardo Smith folgt, vergißt er an dieser Stelle das konstante Kapital, eine Problematik, die bekanntlich ihre Weiterung in der Realisierungstheorie erfährt <sup>106)</sup>, worauf Lenin später gleichfalls ausführlich zurückgekommen ist. <sup>107)</sup>

Doch andererseits gehört Ricardo zu jenen "ausgezeichneten Ökonomen der klassischen Schule", die "das Gesetz der progressiven Abnahme der relativen Größe des variablen Kapitals ... mehr geahnt als begriffen haben". <sup>108)</sup> Es geschieht dies bei ihm "nur in der Form, daß fixed capital wächst im Verhältnis zum circulating" <sup>109)</sup>, aber schon daraus leitet er eine erhebliche Modifikation gegenüber Smith' optimistischer Einschätzung der sozialen Zukunft der produktiven Arbeiter ab.

Ricardo ist davon "überzeugt, daß die Ersetzung der menschlichen Arbeit durch Maschinen oft den Interessen der Klasse der Arbeiter sehr schadet". <sup>110)</sup> Die Kapitalakkumulation wird nämlich nicht ausschließlich die Nachfrage nach Arbeitern steigern. Im Gegenteil, es fließt immer mehr Kapital in die Anlage von Maschinen. So tritt folgende Situation ein: "Die Nachfrage nach Arbeit wird sich weiter erhöhen bei einer Vermehrung des Kapitals, jedoch nicht proportional zu dessen Vermehrung; das Verhältnis wird notwendigerweise kleiner werden." <sup>111)</sup> Ricardo spricht damit klar aus, daß im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus der Zuwachs an konstantem (fixem) Kapital schneller als der des variablen Kapitals vor sich gehen wird. Und die soziale Konsequenz? "Die Erfindung und Verwendung von Maschinen" kann unter der wahrscheinlichen Voraussetzung, daß sich das Bruttoproduct wertmäßig infolge der Produktivitätssteigerung verringert, "für die arbeitende Klasse schädlich sein ..., weil einige aus ihren Reihen ihre Beschäftigung verlieren werden und Bevölkerung im Vergleich zu den für ihre Beschäftigung bestimmten Fonds überzählig wird". <sup>112)</sup>

Hier zeigt sich die des Öfteren von Marx hervorgehobene wissenschaftliche Rigorosität Ricardos, der sich nicht scheut, einen objektiven ökonomischen Sachverhalt seinem Wesen nach zu analysieren und darzustellen, obgleich dies schon über den bürgerlichen Klassenhorizont hinausweist.

Übrigens steht Ricardo in dieser Frage nicht allein. Gestützt auf seine "Londoner Exzerpte" und die darauf aufbauenden Studien in den "Theorien", zitiert Marx im "Kapital" gleichgelagerte Aussagen von Barton, auf den sich auch Ricardo bezieht, <sup>113)</sup> Jones und Ramsay. <sup>114)</sup> Gemeinsam markieren diese - um es zu wiederholen - "ausgezeichneten Ökonomen der klassischen Schule" den Beginn von politökonomischen Untersuchungen über die "Wirkungen auf die Lage der Lohnarbeiterklasse", die von der Kapitalakkumulation und der mit ihr einhergehenden Nachfrageverschiebung zuungunsten des in Arbeit ausgelegten Kapitalteiles zu erwarten sind.

Marx setzt mit seiner Lehre vom allgemeinen und absoluten Gesetz der kapitalistischen Akkumulation den wissenschaftlichen Schlußpunkt unter diese theoriehistorische Entwicklung, natürlich auf einem ganz anderen Niveau. Er bleibt nicht bei der Konstatierung des "antagonistischen Charakters der kapitalistischen Akkumulation" stehen, die schon "in verschiedenen Formen von politischen Ökonomen ausgesprochen" worden war, <sup>115)</sup> wie wir eben sehen konnten. Daß mit wachsender Kapitalakkumulation die sozialen Existenzbedingungen des Arbeiters sich nicht nur nicht verbessern, sondern im objektiven Sinn durch die Tendenz zur Freisetzung vom Produktionsprozeß und die Polarisierung des Reichtums schlechter werden, wird von Marx bedeutend umfassender begründet, als es der bürgerlichen Ökonomie jemals möglich war. Vor allem aber enthält dieses Resultat der wissenschaftlichen Analyse eine revolutionäre Substanz, die von Marx mit aller Konsequenz herausgearbeitet wird: Solange das Kapital als herrschendes Produktionsverhältnis über die Kapitalakkumulation aufrechterhalten wird, bleibt der Proletarier Ausbeutungsobjekt - "welches immer seine Zahlung" <sup>116)</sup> -. Er kann also seine soziale Lage nur durch Sprengung der Kapitalfessel ändern, durch die Verwirklichung seiner historischen Mission.

+ + +

Das theoretische Verhältnis zwischen der bürgerlichen Klassik und Marx in der Kapitaltheorie weist in bezug auf das Wesen des Kapitals eine Parallele und eine gravierende Differenz auf. Die Parallele besteht darin, daß das Kapital als Mittel der Profitproduktion und -aneignung aufgefaßt wird. Doch die klassische bürgerliche Ökonomie tut dies vor allem, indem sie das Kapital als stoffliches Instrument interpretiert, während es für Marx ein historisch-konkretes Produktionsverhältnis ist.

Im Hinblick auf die Strukturierung des Kapitals entsprechend der spezifischen Funktionen seiner verschiedenen Elemente überwiegen bei der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie "Konfusion" und "Gedankenwirre", mit denen erst Marx gründlich aufräumt. Dabei spielt die fehlende Einteilung des Kapitals in konstantes und variables bei den bürgerlichen Klassikern eine Schlüsselrolle für ihr theoretisches Unvermögen, den Austausch zwischen Kapital und Arbeit sowie die Dialektik von Mehrwert und Durchschnittsprofit zu erfassen. Die Entwicklung der Kategorien konstantes und variables Kapital besitzt für Marx gleichfalls eine Schlüsselrolle - und zwar in positiver Hinsicht - für die wissenschaftlich umfassende Klärung des Verwertungsprozesses und damit letztlich des Wesens des Kapitals.

#### ANMERKUNGEN

- 1) Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: Marx/Engels, Werke, Berlin 1961-1968 (im folgenden: MEW), Eb. 1, S. 533.
- 2) Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 822 f.
- 3) Ebenda. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 109.
- 4) Ebenda.
- 5) Vgl. Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, Teil 3. In: MEW, Bd. 26.3, S. 234.
- 6) Vgl. z.B. Peter Thal: Zur Überwindung des Smith-Ricardoschen Begriffs "Wert der Arbeit" durch Karl Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung. MLU Halle 1976, S. 5 ff.
- 7) Karl Marx: A.a.O., S. 16; vgl. ebenda, S. 105.
- 8) Ebenda, S. 111; vgl. David Ricardo: Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung. Berlin 1959, S. 82.
- 9) Karl Marx: A.a.O., S. 111.

- 10) Ebenda, S. 490.
- 11) Zitiert bei Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 614, Fn.
- 12) Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 216.
- 13) Vgl. Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 94.
- 14) Vgl. Karl Marx: Grundrisse .... A.a.O., S. 227.
- 15) David Ricardo, a.a.O., S. 79 f.
- 16) Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 804; v gl. David Ricardo, a.a.O., S. 271.
- 17) Karl Marx: A.a.O., S. 805.
- 18) Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 491.
- 19) Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 216.
- 20) Vgl. Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 321 f.
- 21) Ebenda, S. 352.
- 22) Ebenda, S. 292.
- 23) Vgl. Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 512-630.
- 24) Vgl. hierzu Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., 10. Kapitel, S. 189 ff.
- 25) Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 515.
- 26) Vgl. Adam Smith: Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichtums der Nationen. Bd. II. Berlin 1975, S. 7.
- 27) Ebenda, S. 8.
- 28) Ebenda.
- 29) Ebenda, S. 11.
- 30) Ebenda, S. 7.
- 31) Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 514.
- 32) Adam Smith, a.a.O., S. 12.
- 33) Vgl. Karl Marx: A.a.O., S. 515.
- 34) Adam Smith, a.a.O., S. 7.
- 35) Ebenda, S. 12.
- 36) Vgl. ebenda. Bd. I. Berlin 1963, S. 63.
- 37) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O. S. 390.
- 38) Ebenda, S. 221.
- 39) David Ricardo, a.a.O., S. 29.
- 40) Ebenda; vgl. auch Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. In: MEW, Bd. 26.2, S. 174.
- 41) David Ricardo, a.a.O., S. 29.
- 42) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., S. 194.
- 43) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 638 Fn.

- 44) Ebenda. Zweiter Band. A.a.O., S. 216.
- 45) Adam Smith, a.a.O. Bd. II, S. 73.
- 46) Ebenda. Bd. I, S. 63; vgl. auch Karl Marx: Theorien ..., Teil 1, In: MEW, Bd. 26.1, S. 61.
- 47) Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen. Aus dem Englischen übertragen und mit einer Würdigung von H. C. Recktenwald. München 1974, S. 43.
- 48) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 325.
- 49) Vgl. hierzu vor allem Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., 10. und 11. Kapitel.
- 50) Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 381; vgl. auch Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 287.
- 51) Vgl. ebenda, Teil 2. A.a.O., S. 466 und Teil 3. A.a.O., S. 263; vgl. Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., S. 218.
- 52) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 593.
- 53) Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 30 f.
- 54) Vgl. Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 461.
- 55) Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 320.
- 56) Ramsay, zitiert nach Karl Marx. Ebenda.
- 57) Vgl. Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 582.
- 58) Ebenda, Teil 3. A.a.O., S. 321.
- 59) Vgl. Ramsay, zitiert ebenda, S. 322.
- 60) Ebenda, S. 323.
- 61) Vgl. ebenda, S. 323 ff.
- 62) Ebenda, S. 355 f.
- 63) Zitiert nach Gerhard Bondi: Einleitung zu David Ricardo, a.a.O. S. XXIV f.
- 64) Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., S. 220 f.
- 65) Vgl. hierzu die materialreiche Studie von Bernd Magerstedt: Die Herausbildung und Entwicklung des Kapitalbegriffs und seine Differenzierung bei Karl Marx und Friedrich Engels von 1844 bis 1853. Phil. Diss. MLU Halle 1977.
- 66) Vgl. Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 201.
- 67) Vgl. ebenda, S. 205 f.
- 68) Ebenda, S. 223.
- 69) Vgl. ebenda, S. 225.
- 70) Vgl. ebenda, S. 227.
- 71) Ebenda.
- 72) Ebenda.
- 73) Ebenda. (Hervorhebung, P.T.).
- 74) Vgl. ebenda, S. 259 ff.

- 75) Ebenda, S. 264.  
 76) Ebenda, S. 278.  
 77) Ebenda, S. 279.  
 78) Vgl. ebenda, S. 291.  
 79) Ebenda, S. 293.  
 80) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 633 Fn.  
 81) Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 233; vgl. auch Friedrich Engels: Vorwort zum "Kapital". Zweiter Band. A.a.O., S. 25 f.  
 82) Vgl. David Ricardo, a.a.O., S. 95.  
 83) Karl Marx: Theorien ..., Teil 3. A.a.O., S. 6.  
 84) Vgl. ebenda, S. 178 und Teil 2. A.a.O., S. 375.  
 85) Ebenda, Teil 1. A.a.O., S. 61.  
 86) Vgl. ebenda, Teil 2. A.a.O., S. 170 ff. u. 428 ff. sowie Teil 3. A.a.O., S. 64 ff. u. 178 f.  
 87) Karl Marx: Grundrisse ... A.a.O., S. 639.  
 88) Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 428.  
 89) Ebenda, S. 173.  
 91) Ebenda, S. 429.  
 92) Ebenda, Teil 3. A.a.O., S. 65.  
 93) Ebenda, S. 66.  
 94) Ebenda, S. 82.  
 95) Ebenda, S. 83.  
 96) Ebenda.  
 97) Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. A.a.O., S. 44.  
 98) Ebenda. Erster Band. A.a.O., S. 640. (Hervorhebung, P.T.).  
 99) Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 598.  
 100) Adam Smith: Eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen ... Bd. II, S. 76.  
 101) Ebenda, S. 82.  
 102) Ebenda.  
 103) David Ricardo, a.a.O., S. 139 Fn.; vgl. Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 471.  
 104) Karl Marx: Ebenda.  
 105) Ebenda.  
 106) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. A.a.O., 19. Kapitel.  
 107) Vgl. W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. In: Werke, Bd. 3. Berlin 1960, S. 35 ff.  
 108) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 660.  
 109) Karl Marx: Theorien ..., Teil 2. A.a.O., S. 466.

- 110) David Ricardo, a.a.O., S. 382.  
 111) Ebenda, S. 391.  
 112) Ebenda, S. 385.  
 113) Vgl. ebenda, S. 391.  
 114) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 660 Fn. sowie Theorien ..., Teil 2, A.a.O., S. 580.  
 115) Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. A.a.O., S. 675.  
 116) Ebenda.